

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinfeldzüge

Cardinal von Widdern, Georg

Berlin, 1869

4. Moreau's verfehlte Fortsetzung der Offensive auf dem rechten Donauufer ö- gegen Latour. Rückzug Moreau's von der Isar über Ulm, Donaueschingen [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

4. Moreau's verfehlte Fortsetzung der Offensive auf dem rechten Donauufer — gegen Tatur. Rückzug Moreau's von der Isar über Ulm, Donaueshingen durch den oberen Schwarzwald und bei Alt-Breisach resp. Hünningen auf das linke Rheinufer.

Generelles Urtheil über den Werth des deutschen Gebiets südlich der oberen Donau für ehemals und jetzt.

Da mit diesem Feldzuge die Operationen uns zum ersten Mal auf das Gebiet südlich der oberen Donau führen, so würden wir veranlaßt sein, ein Kapitel über die Topographie der deutschen Lande südlich der Donau zu schreiben. — Wir stehen davon ab und zwar nicht nur, weil unsre Studien dem „Rhein und den Rheineldzügen“ gehören, sondern namentlich auch weil das deutsche Gebiet südlich der Donau in Folge der durch die Ereignisse von 1866 geschehenen politischen Umgestaltung für „einen Krieg deutscher Armeen an ihren Westgrenzen“ eine minder wichtige Lage hat.

In den Kriegen, welche der Gegenstand unsrer Studien sind, hatte das südliche Bayern eine größere strategische Bedeutung für eine französische Offensive, wie heute. — Es galt als Angriffsobject, — mehr aber noch als Durchgangsbereich in den großen Donaustaats Oesterreich, dem Hauptziel der französischen Operationen diesseits wie jenseits der Alpen, und außerdem war die Occupation dieses Gebietes wichtig für die eventuelle Communication der in Deutschland engagirten französischen Heere mit den in Ober-Italien kämpfenden. — So lange nicht durch den natürlichen Prozeß der nationalen Wiedervereinigung alle die großen Bruchtheile deutschen Lebens und deutscher Lande, welche heute staatlich nach Wien gravitiren, wieder politisch eng mit Deutschland vereinigt sind, — oder falls nicht grade Oesterreich mit Deutschland gemeinsam gegen einen neuen französischen Caesar unter das Gewehr tritt, bleibt die Wichtigkeit dieses Theils des deutschen Kriegsschauplatzes von nun eine beschränktere, — die sich nur vergrößert, wenn Oesterreich mit Frankreich und andererseits Italien mit Frankreich oder Oesterreich gegen uns marschiren sollte, — Annahmen, gegen welche der gesunde Menschenverstand sich auflehnt.

Die größte Bedeutung des Süd-Donau-Gebietes für eine französische Offensive tritt in den Feldzügen von 1800 und 1805 hervor, — damals aber war eben das Marschziel der Franzosen: Wien, und dieses Ziel im Auge, konnte Napoleon von dem seitdem bedeutend erweiterten Ulm sagen: „Ulm est le premier pivot naturel de l'invasion en Allemagne (wobei er wohl an die Situation von 1805 denkt). Cette place donne

à celui, qui l'occupe des facilités pour manoeuvrer sur les deux rives. C'est un point unique pour contenir de grands dépôts sur la plus grande rivière de l'Europe. Ulm est une place si importante, qu'il est impossible sans sa possession d'organiser la guerre dans le bassin du Danube." — Wir kommen wohl gelegentlich unsrer Schlussreflexionen über 1800 und 1805 wieder auf den heutigen Werth von Ulm=Ingolstadt für die Defensiv der deutschen Westgrenzen zurück, bemerken aber im Voraus, daß wir der Auslassung Napoleons — am wenigsten in Anbetracht des damaligen Ulm — volle Berechtigung zuerkennen können, wofür wir dann Gründe angeben wollen.

So oft auf dem in Rede stehenden Gebiet Kriege geführt worden sind, hat es sich

für die deutsche Defensiv stets um die Behauptung der durch die Natur gegebenen defensiven Flußabschnitte des Iller, Lech, Isar, Inn u. s. w. und um die Sicherung des Donau=Uferwechsels gehandelt, aus welchem Bedürfniß die damals schon bestehenden, heute aber bedeutend vergrößerten Festungen Ulm und Ingolstadt entstanden sind. Insofern zu diesen Factoren noch ein dritter, nämlich die Sicherung der Alpenzugänge hinzukam, ergab sich in der Regel für die Defensiv aus der Absicht alle drei oben erwähnten, wichtigen Bedingungen zu erfüllen — eine Zerspaltung der Streitkräfte. So werthvoll auch die genannten Flußabschnitte (namentlich zur Zeit der Alpenschnee=Schmelze) als tactische Hindernisse sind, ebenso wenig bedeutend haben sie sich als strategisches Hinderniß erwiesen. Die Defensiv wurde jedenfalls abgekräft, wenn sie ihre Streitkräfte auf die ganze Ausdehnung dieser Abschnitte vertheilte und einerseits an die Donau, andererseits an die Alpen anlehnte. — Sie neigte aber immer wieder dahin, in diesen Fehler zu verfallen.

Es ist natürlich, daß

die französische Offensive sich im Gebiet der oberen Donau (bis Regensburg) ebenfalls stets den freien Uferwechsel zu sichern, resp. zu erkämpfen trachtete und die tactische Ueberwindung der streitig gemachten Querschnitte (Lech, Isar u. s. w.) in der strategischen Vereinigung der Massen gegen einen Uebergangspunkt effectuirt.

Die Campagne des Jahres 1796 ist zur Beurtheilung dieses Gebiets weniger interessant als die der Jahre 1800 und 1805.

Wir hatten bereits erwähnt, daß Moreau statt nach der Schlacht bei Neresheim (11. August) die Vereinigung mit Jourdan gegen Wartensleben anzustreben, zwischen Ulm und Ingolstadt (bei Höchststadt, Dillingen, Lauringen) seine Armee auf das rechte Donauufer warf. Indem er (19. August) hinter der Zusam Stellung nahm, am 20. August bis an die Schutter vorrückte, ließ er seinen rechten Flügel (Serino), welcher endlich wieder Fühlung mit dem Gros gewonnen hatte und über Mem-

mingen und Mindelheim herangekommen war, in die Linie einrücken, um gegen den Lech zu operiren. Die Lech-Linie wurde schlecht verteidigt. Latour, dem der Erzherzog hier ca. 30,000 Mann zurückgelassen hatte, stand allzu zerstreut:

7500 Mann bei Rain an der Lechmündung (um die Donau-Strasse resp. die Uebergänge bei Neuburg und Ingolstadt zu sichern),

6000 Mann bei Friedberg (Strasse nach Regensburg und München),

5000 Mann bei Landsberg (Strasse nach München),

11,800 Mann mit dem Gros bei Schongau am Fuß der Boralpen um die Eingänge zu den Alpenthälern zu sichern.

Moreau brach bei Augsburg in einer Breite von Hanstetten (oberhalb) bis Langweid (unterhalb) über den Lech mit der Masse seines fast 60,000 Mann starken Heeres gegen Latours Stellung bei Friedberg vor.

— Zur Vertheidigung des Flußüberganges selbst geschah nichts, obgleich der angeschwollene Zustand desselben, der die Benutzung der Fuhrten Seitens der Franzosen difficil und opfervoll machte, der Defensivse zu gute kam.

Das Gefecht bei Friedberg (24. August)

ging daher verloren und Latour, der Anfangs auf Regensburg replüiren wollte, fand diese Strasse tactisch nicht mehr zugänglich und entkam mit Verlust auf der nach München. — Nicht verfolgt, standen die Oesterreicher am 26. August hinter der Isar, der rechte Flügel bei Landshut, der linke dagegen wieder bis an die Vorhöhen der Boralpen (nach München ließ die bayrische Garnison — während der Friedens-Verhandlung ihrer Regierung — weder die Franzosen noch die Oesterreicher).

Gegen die Isar-Linie entwickelte sich Moreau nur langsam — als ob es ihm garnicht darum zu thun hätte sein müssen, die Abwesenheit des Erzherzogs zur Erdrückung der kaum 30,000 Oesterreicher mit seiner großen numerischen Ueberlegenheit zu benutzen — so daß der rechte Flügel am 31. August erst bis an die Ammer (bei Dachau gegen München) das Centrum mit der Masse bis Pfaffenhofen (Freising und Moosberg gegenüber) und der linke Flügel bis in die Gegend von Freihausen hinter der Paar und Geisenfeld an der Isar vorgerrückt war — letzterer mit der Bestimmung am nächsten Tage den Brückenkopf von Ingolstadt anzugreifen.

Es kam indessen zunächst weder zu diesem Unternehmen, noch danach zu einem weiteren allgemeinen Vorrücken gegen die Isar und zwar wegen eines Offensivversuchs des österreichischen rechten Flügels. — Latour hatte nämlich in Landshut die Meldung von dem Eintreffen des Corps Maudorf bei Neustadt an der Donau erhalten (nach der Schlacht bei Amberg bekanntlich vom Erzherzoge zur Verstärkung Latours detachirt) und beabsichtigte dasselbe ungefähr in der Weise, wie heute disponible Festungsstrup-

pen von dem nicht eingeschlossenen Ingolstadt zu offensiven Zwecken in die Operationen mit hineingezogen werden könnten, zu verwerthen. Dasselbe sollte (8 Bataillone, 22 Schwadronen stark) bei Bohburg östlich von Ingolstadt auf das rechte Donauufer übergehen und in Verein mit einem von Latour in Person von Landshut über Siegburg herbeizuführenden Detachement (6 Bataillone, 7 Schwadronen) den feindlichen linken Flügel bei Geisenfeld angreifen. — Der Angriff (1. September) erfolgte in einem günstigen Moment, nämlich als Theile dieses französischen Flügels grade zur Ausführung des beabsichtigten Angriffs gegen den Ingolstädter Brückenkopf in Aufbruch begriffen waren, — nichts desto weniger wurden schließlich die Oesterreicher abgewiesen, wiewohl Moreau mit seinem Centrum bei Pfaffenhofen verblieben und die attackirte französische Flügel-Division isolirt gelassen hatte. Nachdem beide österreichische Detachements wieder nach Neustadt (und dann hinter die Abends zur Deckung Regensburgs) resp. Landshut zurückgegangen waren, — geschah auch ferner von Moreau's Seite nichts Entscheidendes: die Versuche gegen den Brückenkopf von Ingolstadt blieben erfolglos, dagegen bemächtigte sich das französische Centrum von Pfaffenhofen aus mit einer schwachen Abtheilung gegenüber einer noch schwächeren österreichischen der Isarbrücke bei Freising (3. September), worauf der französische rechte Flügel (Serino) hierher gezogen wurde (nur eine Abtheilung blieb zur Beobachtung von München zurück). Moreau hatte somit seine Armee mehr concentrirt und wäre in der Lage gewesen, über die seinerseits stark besetzte Isarpassage bei Freising weiter vorzudrängen, — allein er gab in diesem Moment die **Offensive auf**: die Mißerfolge und der Rückzug der Sambre- et Meuse-Armee spornten ihn nicht zu einem kräftigen Schlage gegen Latour, veranlaßten ihn vielmehr zu **verspäteten Detachirungen für die Verstärkung seines Kollegen Jourdan** (dieser war schon bis hinter die Lahn zurückgegangen!) und zum **Rückzuge**. — Die Bewegungen begannen am 7. September, und da 11,000 Mann des linken Flügels bei Neuburg die Donauufer wechseln sollten (10. September), um über Eichstädt direct auf Nürnberg zu marschiren und in dieser Richtung gegen den Rücken des Erzherzogs, über dessen ausgedehnte Erfolge man nur mangelhaft instruirte war, zu wirken, — so zog der französische General seine sämtlichen Abtheilungen in eine Stellung rückwärts, so daß

während der linke Flügel (Desaix) eben jene Bewegung auf Nürnberg machte,

das Centrum in Neuburg und links der Donau bis Rassenfels (nördlich) stand, die Arrieregarde am rechten Ufer bis Zell (1 Meile südöstlich von Neuburg) vorgeschoben war — und

der rechte Flügel (Serino) weit ab mit der Masse bei Friedberg zur Sicherung des Uebergangs postirt blieb.

Die Defensiv-Stellung, in der Moreau zunächst die Erfolge der Detachirung Desaix's gegen den Erzherzog abwarten wollte, um vermuthlich danach sich zu entscheiden, ob er auf dem linken oder auch ferner auf dem rechten Donauufer operiren solle, würde in Anbetracht der Theilung der französischen Streitkräfte auf beide Ufer der nur auf dem rechten Ufer nachrückenden österreichischen Armee Gelegenheit zu einem Theilsiege gegeben haben können. Zwar rückte Nauendorf (rechter österreichische Flügel) über Neustadt auf das rechte Ufer, um Desaix in seinem in Erfahrung gebrachten Marsch auf Eichstädt in die Flanke zu fallen, — er kam aber zu spät, denn der französische General war, nachdem er gegen den schon an der Lahn befindlichen Erzherzog einen Lusthieb gemacht, bei Heideck (14. September) wieder umgekehrt und (16. September) bereits wieder bei Neuburg zum Gros gestoßen. Andererseits hatte Latour seinen linken Flügel (Fröhlich) wieder bis zum Lech (Landshut) vorgeschoben, seine Massen in der Richtung auf Neuburg von Landshut über Pfaffenhofen bis an die Paar (Schrobenhausen) den Franzosen nachgeführt, und die Nachhut des französischen Centrum bei Zell (südöstlich Neuburg) erfolglos angegriffen.

Nach der Wiederheranziehung seines detachirten linken Flügels (Desaix) setzte Moreau den Rückzug fort, — er wollte bis hinter die Iller zurückgehen, um bei Ulm wiederum zu beiden Seiten der Donau Stellung zu nehmen und je nach den Nachrichten, die ihm über Sourdan und den Erzherzog zukommen würden, über die weiteren Operationen zu beschließen. — Seinen rechten Flügel (Serino) von Friedberg am Lech nach Memmingen an der Iller vorausschickend (um dem linken österreichischen Flügel — Fröhlich — zuvorzukommen), ging er selbst (15. und 16. September) bei Neuburg wieder auf das rechte Ufer des Stroms, überschritt über Pöttmes in der Nähe von Augsburg (16. September) den Lech und rallirte vom 22. bis 24. September seine Armee am linken Ufer der Iller zwischen Memmingen und Ulm.

Ulm, wohin Moreau ein Detachement voraus gesendet hatte mit dem Auftrage die schwache Garnison zu verstärken, war indessen sehr gefährdet: durch das Corps Nauendorf, welches nach dem verfehlten Unternehmen gegen Desaix nördlich von Neuburg bei Eichstädt eingetroffen (16. September) und — sowie es den Abzug Moreau's in Erfahrung gebracht — wohl im Stande war, in einigen forcirten Märsche Ulm vor dem Gros der Franzosen zu erreichen. Indessen dasselbe kam (über Donauwörth, Nördlingen) erst am 24. September vor diesem Plage an und fand daselbst Widerstand an einer verstärkten Garnison wie an der gesammten französischen Armee, von welcher der linke Flügel (Desaix) 25. September durch Ulm auf das linke Ufer desillirte, um unter lebhafter Kanonade von Seiten Nauendorf's am rechten Ufer der Blau in Stellung zu gehen. — Die

Situation änderte sich nicht, auch nachdem Latours Vortruppen an der Roth wieder Fühlung genommen hatten. (Der General war sehr langsam über Pöttmes, Rain, Merdingen, Burgau auf Weissenhorn nachgefolgt.)

Moreau glaubte seinen Rückzug fortsetzen zu müssen und zwar längs der Donau auf die oberen Schwarzwaldstraßen. — Diese Fortsetzung des Rückzuges hatte zunächst kein bestimmtes Ziel, sie wurde überhaupt nur motivirt durch den Mangel an Nachrichten aus Frankreich, — namentlich aber über den Stand der Operationen zwischen Jourdan und Erzherzog Carl. Man wußte nur von unaufgehaltenen Fortschritten des Letzteren gegen das andre französische Heer und durfte befürchten, er würde nach Abweisung Jourdans sich gegen den Rücken Moreau's werfen. Moreau's fernerer und im Wesentlichen unausgesetzter Rückzug — der als Endziel zunächst noch den Rheinübergang bei Kehl, schließlich den bei Neubreisach im Auge hatte — war also auf die Befürchtung basirt, die Verbindung mit dem Rhein zu verlieren.

Noch bevor wir den

Rückzug Moreau's von Ulm durch den oberen Schwarzwald zum Rhein

näher skizziren, sei es gestattet, — da uns die Kenntniß über die Ereignisse im Rücken der Armee du Rhin unbenommen ist — das Wesentliche der Letzteren wiederzugeben.

Die Operationen gegen die rückwärtigen Verbindungslinien Moreau's hatte der Erzherzog schon bald nach der Schlacht bei Würzburg, als sein Reißsiren gegen Jourdan zweifellos geworden war, in's Werk gesetzt (3. September).

Vielleicht, daß er gut gethan, dieselben entweder schon damals Selbst in die Hand zu nehmen, die Verfolgung des geschlagenen Jourdan der Armee, Wartensleben's und einem Bruchtheil der Mainzer Garnison überlassend, — oder wenigstens die Verfolgung der Franzosen nach Gewinnung der Lahnlinie auch nicht einen Tag mehr Selbst zu leiten, sondern mit der Truppenmasse, die er der Unterstützung der Operationen gegen das andere feindliche Heer zugebacht hatte, unmittelbar südwärts abzumarschiren. — Genug, der Erzherzog hatte gleich nach seinem Siege bei Würzburg 11 Schwadronen nach dem Rheinthale abgeschickt, denen bald Marschordre nach Manheim nachgesendet wurde, mit der Weisung, sich unter die Befehle des General Petrasch, Commandanten von Manheim, zu stellen und durch 9 Bataillone von der Garnison dieser vom Feinde völlig unberücksichtigt gelassenen Festung verstärkt, Rhein-aufwärts gegen Kehl zu manövriren. — Bei Kehl wurde mit nicht allzugroßem Eifer französischerseits ein Brückenkopf gebaut, dessen unvollendete Werke einige 100 Mann Be-

satzung hatten, während thalabwärts ein Detachement von 3 Bataillonen und 2 Schwadronen bis an die Pfinz (Bruchsal) zur Beobachtung von Philippsburg und Manheim vorgeschoben war. — Dasselbe wich (12. September) dem Angriff der oben erwähnten österreichischen Offensivcolonne aus, replirte auf Kehl, worauf Petrasch auf der Rheinstraße folgte und am 18. September (an dem Tage also, wo Jourdan gegen die Sieg verfolgt wurde, und Moreau im Abzug von Neuburg auf Ulm begriffen war) überraschend die französischen Schanzen bei Kehl angriff. — Das Unternehmen schlug in Anbetracht der unsinnigen Zerspaltung der österreichischen Angriffskräfte in mehrere nicht gleichzeitig eingreifende Colonnen und ferner zu Folge der schnell vom Commandanten von Straßburg den flüchtigen französischen Bataillonen herbeigeführten Unterstützung — vollständig fehl. — Auf Bischofsheim zurückgegangen, gab der österreichische General den abermaligen Versuch gegen Kehl auf, ließ diesen Punkt nur durch eine schwache Abtheilung beobachten und warf bald darauf sein Detachement durch das Kinzigthal in die östlichen Ausgänge der Passagen des oberen Schwarzwaldes, also auf die rückwärtigen Communicationen Moreau's (bei Ulm) mit dem oberen Rhein (Kehl resp. Neubreisach). — Die Besetzung der Zugänge zum Kinzig wie zum Hölenthal (Anfang October) wird nachher angegeben werden.

Es sei gleich an dieser Stelle daran erinnert, daß der Erzherzog vom Westerwald her ebenfalls gegen den Rücken Moreau's in Annarsch war. Am 22. September über Limburg mit 19 Bataillonen, 37 Schwadronen aufgebrochen, marschirte er das Rheinthal aufwärts, ließ sich aber unterwegs zu secundären Unternehmungen verleiten, indem er über Manheim einen beträchtlichen Theil seiner Truppen zu einer Unternehmung gegen Landau und Weißenburg auf das andere Rheinufer detachirte, und somit statt einer in's Gewicht fallenden Masse nur 9 Bataillone, 17 Schwadronen gegen den Rücken Moreau's heranzührte. Uebrigens erreichte er erst den Renschluß, als die Armee du Rhin bereits die Defileen des oberen Schwarzwaldes überwunden hatte. —

Dieses Referat zum Verständniß vorangeschickt, sind wir nunmehr im Stande an die Donau zurückzukehren, um die Armee du Rhin auf ihrem Rückzuge zu begleiten. — Die Memoiren der französischen Generale, in Sonderheit die von St. Cyr, haben die Geschichte sehr bald über jene erstverbreitete Ansicht aufgeklärt, als habe Moreau mit diesem Rückzug ein Kunststück ersten Ranges ausgeführt und drücken andererseits die noch heute in allen möglichen Büchern festgehaltene Ansicht über die Unwegsamkeit und die leichte Vertheidigung gewisser renommirter Schwarzwald-Defileen nur durch ein Paar Hundert Mann — sehr herab. —

Nachdem Moreau am 26. September den Entschluß zur Fortsetzung des Rückzuges gefaßt und in der Nacht vom 26. zum 27. September sei-

nen linken Flügel (Clersfait) durch Ulm wieder auf das rechte Ufer zurückgenommen hatte, war er am 27. September — die Merlinie aufgebend — unverfolgt in 3 schwachen Märschen, wobei die Flußabschnitte der Roth und Ries die Stappen markiren über Viberach hinter den Federsee gegangen (29. September), welcher damals noch von weiten Sumpfflächen umgeben war, so daß der linke Flügel Niedlingen an der Donau besetzte, während der rechte Flügel des Centrums sich bis Schussenried südlich des Sees ausdehnte (Perino — rechter Flügel blieb detachirt gegen Fröhlich in diesen Tagen bei Waldsee und bis zum Bodensee). — Latour war wiederum langsam bis Viberach gefolgt während Nauendorf mit seinen 10,000 Mann am linken Ufer verblieben, aber von Ulm über Tübingen abgerückt war, um in der Quellgegend des Neckar die Verbindung mit Petrasch aufzusuchen, von wo aus beide zu 17,000 Mann vereinten Generale den Franzosen sehr gefährlich werden konnten. —

Anstatt sich seinerseits für diese letzterwähnte Vereinigung zu interessieren, den General Nauendorf wissen zu lassen, man würde, bevor dieselbe ausgeführt, die Franzosen am rechten Donauufer nicht in der Front zur weiteren Fortsetzung des Rückzuges besonders drängen, — ließ sich Latour zu unzeitiger Verfolgungseifer hinreißen, als er (mit kaum 24,000 Mann) bei Viberach gegenüber Moreau's Stellung hinter dem Federsee eingetroffen war. — Trotzdem dem französischen General diese Stellung hinter dem Federsee — die Vorposten auf den waldigen Höhen östlich derselben — nur als Etappe im Rückzuge galt, gab ihm der Angriff seines Gegners auf die französischen Vortruppen, also der unzeitige Eifer Latour's zu batailliren: Gelegenheit zur Ausnutzung seiner numerischen Ueberlegenheit gegen die Oesterreicher durch eine Schlacht. — Der unerwartete **Offensivstoß der ganzen unter Moreau vereinigten französischen Linie** (2. October) gelang so vollkommen, daß der österreichische Generalissimus seine geschlagenen Truppen erst östlich der Ries hinter dem Boshachwald bei Ringschneid zu sammeln im Stande war.

Durch diese Schlacht (bei Viberach) hatte sich Moreau der Nähe Latour's auf einige Zeit entledigt und entweder den unbelästigten Rückzug oder freie Action für eine Offensiv-Operation auf der anderen Donauseite gegen Nauendorf resp. Petrasch, oder gegen Beide zugleich — gewonnen. —

Man hätte meinen sollen, daß der französische commandirende General bei Niedlingen sämmtliche Divisionen des „linken Flügels“ wie des „Centrum“ zu dem Ende über den Fluß geführt hätte. Allein — trotzdem die Operation gegen Nauendorf beschlossen worden war — wies Moreau dieselbe nur dem „linken Flügel“ an und bestimmte in der Marschordre, daß dieser (Desaix)

über Niedlingen, Beringen (über den Lauchart=Abschnitt) Ebingen, Schönberg gegen Rothweil (Neckar) und Billingen und von hier nach Hornberg zc. (im Guttachthal rücken sollte und zwar so, daß er am 8. October hier, also am Eingang in's Kinzigthal angelangt sein würde. Es handelte sich also nicht um einen Angriff Nauendorfs partout, sondern nur chemin faisant, wenn man auf ihn stoßen sollte. Im Uebrigen haben wir mit den oben angegebenen Marschetappen nur dem Marsch der Hauptcolonne, gleichzeitig aber die heutige Hauptverbindung von Niedlingen an der Donau über den oberen Neckar in das Kinzigthal bezeichnen wollen*) und erwähnen, daß namentlich nördlich dieser Straße dem General Desaix Detachirungen vorgeschrieben waren, durch welche er sich längs des Nordwestrandes des Jura gegen feindliche Unternehmungen vom Neckar zu sichern und über Nauendorfs unbekanntem Aufenthalt Nachrichten einzuziehen hatte.

Das französische Centrum (St. Cyr), welchem rückwärts auf der rechten Seite der Donau die Vereinigung mit dem „rechten Flügel“ (Ferrino) bei Stockach angewiesen war, rückte dorthin über Möskirch und hatte mit diesem zugleich danach nach Engen zu marschiren, wo neue Befehle zu erwarten sein würden (8. October). —

Nach dieser Disposition, welche für den 8. October das Eintreffen Desaixs bei Hornberg zc. im Schwarzwald am Kinzigthal-Eingang und der Massen der Armee bei Engen südlich der oberen Donau in Aussicht nahm, wäre anzunehmen, daß Moreau nach Ausführung derselben das Centrum und den rechten Flügel von Engen über Giesingen ebenfalls auf das linke Donauufer und von hier über Donaueschingen und Billingen an Desaix in's Kinzigthal heranzuführen die Absicht gehabt haben müßte. — Indessen kam er zu dem Entschluß erst, während die Bewegung zu beiden Seiten der Donau in Ausführung begriffen war und nachdem der beabsichtigte Angriff auf Nauendorf aufgegeben worden, Desaix aber bei Billingen auf das Detachement des österreichischen General Petrasch gestoßen war (7. October). —

Was die Thätigkeit dieses Letzteren betrifft, so hatten wir schon vorher erwähnt, er habe zur Sperrung der oberen Schwarzwaldpassage seine 7000 Mann in 5 Bruchtheile zerzettelt. Das Höllenthal glaubte er durch die Postirung von 3 Bataillonen in „der Steig bei Neustadt“ zunächst sichern zu können, während zur Vertheidigung der südöstlichen Zugänge des

*) Es kommt nicht darauf an, die Märsche der verschiedenen Colonnen anzugeben. Die eine hatte sogar über Scheer, Tutlingen, Möhringen längs der Donau zu marschiren, um in Verbindung mit St. Cyr zu bleiben. Desgleichen ist die Marschrichtung des „Centrum“ nur summarisch angegeben.

Kinzigthals ein gleich starkes Detachement bei Hornberg im Guttachthal zurückgelassen und der Rest (wobei Cavallerie) nach Rottweil bis an den Neckar und nach Billingen bis an die Brigach vorgehoben war. —

Vielleicht hätte Petrasch besser gethan, sich hier (Billingen) mit allen seinen Kräften vereinigt zu halten, auf das beschleunigtere Heranrücken Nauendorfs (10,000 Mann) zu wirken*) und mit diesem General auf 17,000 Mann verstärkt dem Feinde den Marsch durch das Kinzigthal nach Kehl zu verbieten oder ihm bei seinem Ausbiegen nach dem Hölenthal in die Flanke zu fallen. — Selbst ohne die vorläufige, übrigens bald zu erwartende Unterstützung durch Nauendorf, wäre Petrasch — bei Billingen vereinigt — in der Lage gewesen eine feindliche Operation gegen die Kinzigthalsgänge zu erschweren oder falls Moreau davon abstand die: gegen das Hölenthal zu incommodiren. —

Wir hatten schon erwähnt, daß Desaix vor Rottweil und mit größeren Massen vor Billingen angelangt (7. August) seinen befohlenen Weitermarsch durch Reconoscirungen der bei Billingen sich zeigenden österreichischen Truppen (Petrasch) unterbrochen hatte. — Erst am 9. August — nachdem vom französischen Centrum eine Division von Engen über Donaueschingen herbeigezogen war, welche das Brigachthal aufwärts gegen Billingen mit in Action treten sollte — setzte Desaix, welcher mit einer Division beobachtend gegen Rottweil mit der anderen bei Billingen gestanden, seine Vorbewegung weiter fort und hatte bei letzterem Ort nichts, als ein österreichisches Cavallerie-Regiment mit Verlust zurückzuweisen. (Nauendorf rückte erst an demselben Tage von Schömberg nach Rottweil vor.) Es wäre unter solchen Umständen am Ende das günstigste gewesen — in Anbetracht, daß man Nauendorf mit Petrasch noch nicht vereinigt und Latour in Folge der bei Viberach erhaltenen Belehrung nur langsam am linken Donauufer folgen sah — die Armee ganz aber schnell bei Geislingen und Donaueschingen auf das linke Stromufer hinüberzuziehen und sie in einem kurzen Vorstoß gegen Nauendorf und das nichtconcentrirte Corps Petrasch zu werfen, um nach einem Schlage gegen diese Generale auf dem kürzesten

*) Dieser General war nach dem Gefecht vor Ulm von den Hochfläcken des Jura über Reutlingen hinab bis an den Neckar gerückt — eine unverständliche Bewegung, wodurch in Betracht daß die Franzosen nicht nach dem Neckar folgten, sondern die Donau aufwärts weiter abzogen, er seine 10,000 Mann neutralisirte. Danach war er allerdings wieder Neckaraufwärts vorgerückt und zwar auf der Straße, welche über Hechingen längs des Nordwestfußes des Jura und (über Schömberg) nach Rottweil über den oberen Neckar führt, wo er erst am 9. October — zu spät! — eintraf, nachdem er unterwegs den Marsch Desaix's beobachtet hatte. —

Wege über das Kinzigthal nach dem Rhein (Kehl) den Linksabmarsch fortzusetzen. —

Gelang es den letzterwähnten feindlichen Corps etwas anzuthun, so war auch der Erzherzog, den man im Rheinthal aufwärts in Annarsch wußte, über dessen Streitkräfte man allerdings in Zweifel und daher in Ueberschätzung war, weniger zu fürchten. In dem zu Donaueschingen abgehaltenen Kriegsrath gab man diesen Erwägungen schließlich nicht den Beifall, sondern indem Moreau die directe, offnere Passage durch das Kinzigthal aufgab (in Anbetracht, daß die demnächst vereinigten Nauendorf und Petrasch den Zugang zu derselben streitig machen könnten), zog er vielmehr zwei andere Straßen in Erwägung (nach St. Cyr), was wir hier nur erwähnen, um das Bild über die Communicationen zu vervollständigen, nämlich die Straßen über Neustadt durch das Höllenthal, und andererseits die über die vier Waldstätte. Für unsere Studie er giebt sich folgender Calcul:

1) Donaueschingen = Kehl $15\frac{3}{4}$ Meilen über Billingen, Hornberg (Guttachthal durch das offene, breitere Kinzigthal, bei Offenburg in die Rheinthal ebene.

2) Donaueschingen = Freiburg, $8\frac{1}{2}$ Meile, Alt-Breisach, (d. h. bis zum Rhein) in Summa 11 Meilen und zwar:
über Neustadt (vorher das Defilee des Neustädter = Steg) durch das enge Höllenthal, bei Freiburg in die Ebene.

Anmerkung: Heute führt ebendahier eine zweite Chaussee nämlich von Donaueschingen das Bregethal aufwärts über Böhrenbach und Fuhrtwangen, danach an der „Kaiserebene“ über den Kamm und das Elzthal hinab in die Rheinthal ebene bei Waldkirch.

3) Donaueschingen = Hüningen, 16 Meilen, und zwar das Butachthal abwärts zum oberen Rhein und längs dessen rechten Ufer (heute dem Schienenweg gleichlaufend) über die Waldstädte Waldshut, Säckingen, Laufenburg und Rheinfelden, entweder über die Baseler Brücke oder mit der fliegenden Fähre bei Hüningen über den Rhein.

Abgesehen davon, daß es der französischen Armee mehr darauf ankommen mußte, gegenüber Kehl = Straßburg, als gegenüber Neu-Breisach oder gar gegenüber Hüningen aus dem Schwarzwald zu debouchiren, so war die Passage über das Kinzigthal die bequemste, die durch das Höllenthal nur die kürzeste, jene über die vier Waldstätte aber die bei weitem längste. Je nachdem man aber das Debouchiren in das Rheinthal weiter aufwärts verlegte, brauchte man weniger fürchten, die Deboucheen von der durch den Erzherzog geführten, im Heranrücken begriffenen Armee gesperrt anzutreffen. Man entschied sich schließlich für den

kürzesten Weg „par le Val d'Enfer et Freiburg“ obgleich die Passage „inspirait une terreur, qu'il ne méritait pas“. (St. Cyr).

Der Marsch über Neustadt durch das Hölenthal fand keine anderen Schwierigkeiten, als den Aufenthalt, der die Bekämpfung eines kleinen Detachements verursachte, — denn Petrasch war in Folge des ersten Zusammenstoßes mit Desaix bei Billingen bis nach Tryberg (Gutachthal) und Schramberg auf seine bei Hornberg stehende Reserve zurückgegangen und hatte nur drei schwache Bataillone bei Neustadt gelassen, — während andererseits Nauendorf erst am 9. October von Hechingen über Schömberg in Rottweil am Neckar eintraf, als beiden kaiserlichen Generalen der Befehl des Erzherzogs zukam, durch Rechtsabmarsch sich mit ihm hinter der Elz zu vereinigen.

Die Details übergehend, erwähnen wir in Bezug auf das Durchziehen der Franzosen durch den oberen Schwarzwald nur, daß der „linke Flügel“ zunächst gegen Rottweil und andererseits gegen die Position Petrasch's beobachtend stehen blieb, während das „Centrum“ und danach auch die größere Masse des „rechten Flügels“ bei Geisingen über die Donau gezogen wurden (9. und 10. October*). Das „Centrum“ übernahm die Tete, danach folgte Desaix, während Ferino die Nachhut bildete. Die Oeffnung des Desilee vor Neustadt wurde mit sechs Bataillonen gegenüber einem österreichischen Bataillon und einigen Jäger-Kompagnien durch directen Angriff nach einigem Kampf erzwungen (10. October). Ebenso erzwangen dieselben 6 Bataillone den von 3 österreichischen Bataillonen, einem Kavallerie-Detachement, 2 Geschützen und einer Landsturmmasse am nächsten Tage (11. October) den Durchgang durch das Hölenthal. Man reißte wieder, wie es scheint, durch directen Angriff, — und obgleich der Vertheidiger das Gefecht mit „intelligence et beaucoup d'opiniâtreté“ durchführte, so ward er „malgré la bonté de son poste“ dennoch zurückgedrängt. Das Landvolk scheint nicht ausgehalten zu haben, und beim Verfolgen ließ die französische Offensiv keine Zeit „de prendre une nouvelle position dans ce long desilé.“ Mit Erreichung des Dorfes Zarten im offenen, weiten Treisenthal, war das Debouchiren gegen Freiburg in die Rheinthalebene gesichert. — Es sei noch erwähnt, daß man französischerseits — während des Marsches über Neustadt und das Hölenthal — mit Recht Werth darauf legte, um die Flanke gegen Petrasch zu sichern, die Posten von „hohle Graben“ (Dorf

*) Bemerkung. Man hielt jedoch für gut, eine Division am rechten Donauufer zu lassen und ihr den Rückzug auf der Straße über die oberrheinischen Waldstädte anzuweisen, wo auch ein großer Theil der Bagagen abzog. Sie wurde dann von einer Brigade Fröhlisch's verfolgt und stieß erst wieder am Rhein zum Gros.

auf dem Ramm am Kreuzungspunkt mehrerer jetzt verbesserter Nebenwege) und St. Märgen zu occupiren und von hier aus ins Glatterthal sowohl, als auch in das Thal der wilden Gutach=Elz bis Simmonswald: Detachements vorzuschieben.

Seit dem 12. October, an welchem die Teten Moreau's Freiburg und Waldkirch besetzt hatten, war man wieder in Communication mit Frankreich, man konnte sich aller Verwundeten und unnützen Bagagen nach Breisach entledigen und — in Anbetracht der noch nicht ausgeführten Vereinigung der österreichischen Corps bei gutem Willen immer vielleicht noch rheinwärts Kehl=Straßburg erreichen. Ueber die geringen Streitkräfte, welche der Erzherzog heranzührte, mußte man nachgerade hinreichend unterrichtet sein und dann wäre es klug gewesen, sobald die letzte Division den Schwarzwald passirt hatte, gegen den isolirten Erzherzog mit Vermeidung jedes Aufenthalts loszumarschiren, wobei man erwarten konnte, diesen entweder zu einem Linksabmarsch in das Gebirge oder gar zu einem Rückzug hinter die Rensch und die Murg zu veranlassen, wodurch er erst recht von Latour getrennt geblieben wäre. Wollte sich Moreau auf die Schlacht überhaupt nicht mehr einlassen, so wäre es besser gewesen, bei Breisach die Rheinufer zu wechseln, um am linken Ufer bei Straßburg die Heranziehung der Armee Jourdan's abzuwarten. Keinenfalls versprach ein Abwarten in der Ebene von Freiburg — seit dem 14. October am linken Ufer der Elz aufmarschirt und mit dem rechten Flügel im Gebirge — seiner Situation. Indessen hatte sein Gegner Zeit gehabt, sich im Wesentlichen am anderen Ufer, die Massen im Gebirge zwischen Ettenheim und Bleibach — zu concentriren. *)

Am 19. October griff der Erzherzog an und nöthigte durch die Schlacht bei Emmendingen die Franzosen zum Aufgeben der Stellungen an der Elz, wie durch die am 20. October stattfindenden Gefechte an der Treisam zu weiterem Rückzuge, den Moreau unter Verfolgung von Seiten des Feindes über Freiburg längs der Bergstraße (Hetttersheim) fortsetzte, — nicht ohne gleichzeitig (21. October) seinen „linken Flügel (Desaix)“ bei Alt-Breisach auf das linke Ufer des Rhein (Schiffbrücke) und nach Straßburg-Kehl zu detachiren. Durch letztere, nicht motivirte Maßregel geschwächt, kam Moreau mit nur noch 34,000 Mann vor Hüningen in der Stellung bei Schliengen an. Die dort hart an den Rhein tretenden Vorhöhen des Schwarzwaldes ga-

*) Latour, der nach seiner Niederlage bei Bibrach nur langsam gefolgt war (über Müskirch und Guttenbingen) hatte in Donauwörthingen (14. October) den Befehl bekommen, über Hornberg sich in's Rheinthal zum Erzherzog heranzuziehen, wo er am 17. October eintraf, (bei Mahlberg), Nauendorf 15. October bei Bleibach, Petrasch 15. October bei Ettenheim.

ben ihm eine leidliche Defensiv-Position, in der er links an den Strom, rechts zurückgebogen an den Kauderbach lehnte, — einen Bach vor der Front. —

Der Erzherzog wäre zu tadeln gewesen, hätte er namentlich nach der erfolgten freiwilligen Schwächung seines Gegners und in Anbetracht dessen schwieriger Position — eingeklemmt zwischen Fluß und hohem Gebirge und am äußersten Ende seiner Rückzugslinie angelangt, nur die Hünninger Brücke hinter sich — Moreau nicht abermals angegriffen. Bei dem am 24. October erfolgenden Angriff gegen die Stellung bei Schliengen demonstrierte er von der Ebene her und legte den Schwerpunkt seines Manövers auf die Zurückdrängung resp. Umfassung des feindlichen Flügels am Gebirge. Die an diesem Tage durchgeführte Wegnahme von Sitzkirchen und Randern mußte denn den französischen General zur Aufgabe seiner ganzen Linie, zum

Rückzug der Armee an Rhein über Hünningen auf das linke Rheinufer

veranlassen (25. und 26. October).

Der Feldzug hatte nach der Zurückweisung beider französischen Armeen auf das linke Rheinufer trotz der vorgerückten Jahreszeit sein Ende noch nicht erreicht. Trotzdem je nach den Fortschritten der Armee Moreau's in den süddeutschen Staaten ein jeder derselben seinen Separatfrieden mit der Republik abgeschlossen hatte und der politisch isolirte Kaiserstaat auch in Italien nicht nur seine Bundesgenossen, sondern auch gegen Bonaparte den Feldzug verloren hatte, glaubte man von Wien aus, den Erzherzog um so mehr zur Fortsetzung der Operationen am Rhein veranlassen zu müssen, als man sonst beim Feinde Detachirungen von hier nach Ober-Italien fürchtete und mit dem festgehaltenen Besitz der starken Brückenköpfe bei Kehl und Hünningen die Franzosen immer noch mit einem Fuß auf der deutschen Rheinseite standen.

Die Kritik der späteren Zeit hat den Erzherzog getadelt, daß er sich auf

5) die färlliche Belagerung der französischen Brückenköpfe bei Kehl und Hünningen

eingelassen, den ihm von Wien hierüber gekommenen Weisungen sich nicht widersetzt und nicht energisch den ihm angebotenen Waffenstillstand angenommen habe, wozu die Gesamtlage allerdings aufforderte. Wir würden unsererseits die Grenzen unserer Studien überschreiten, wollten wir hierbei auf die Abwägung von strategischen und politischen Chancen eingehen. Was die Situation am Rhein betrifft, so forderte die große Ueber-

Cardinal v. Widdern, Rhein und Rheinfeldzüge.